



Die erste Station des Marsches der Solidarität war das BSH-Werk in Nauen. Etwa 200 Kolleginnen und Kollegen sammelten sich am Mittag zu einer Kundgebung vor dem Werkstor. Der Rest der streikenden Belegschaft demonstrierte vom Bahnhof Nauen zum Werk, um sich der Aktion anzuschließen.

Mit der Kundgebung vor dem Werkstor, die bis kurz vor Mitternacht andauerte, verfolgten wir drei Ziele:

- Die erste Botschaft richtete sich an die BSH-Werksleitung. Für den Tritt in den Hintern, mit dem das Management sich bei uns für teils jahrzehntelange Schufferei bedanken will, hatten wir eine kleine Retourkutsche vorgesehen. Statt eines Tages der offenen Tür gab es geschlossene Werkstore für 12 Stunden. Zumindest galt dies für LKW's, die weder in das Werk noch heraus kamen. In Zeiten der just-in-time-Produktion ein wirkungsvolles Mittel, um für Aufregung zu sorgen.

- Unser zweites Ziel war es, den direkten persönlichen Kontakt zur Belegschaft in Nauen herzustellen. Es wurde deutlich, dass im Betrieb viele Unwahrheiten über die Berliner Belegschaft in Umlauf sind. Kolleginnen und Kollegen werden eingeschüchtert. Die Berliner und die Nauener Belegschaft sollen gegeneinander ausgespielt und

am gemeinsamen Handeln gehindert werden.

- Drittes Ziel war es, mögliche Streikbrecher aus dem schützenden Dunkel der Anonymität zu heben und diese „Schwarzfahrer“ zu zwingen ihren Kolleginnen und Kollegen ins Gesicht zu schauen.

Großen Beifall erhielt Klaus Mertens, IG Metall und Betriebsratsmitglied, für seine couragierte Rede.

Er berichtete, dass im Nauener Werk mittlerweile 200 gewerbliche Mitarbeiter – als Leiharbeiter oder mit befristeten Verträgen – beschäftigt sind, die mit Stundenlöhnen von 5,30 bis 5,60 Euro abgespeist werden. Die Mehrheit



im Nauener Betriebsrat kann sich bis heute nicht entschließen, mit der IG Metall dagegen vorzugehen. Klaus Mertens machte auch deutlich, dass die im Betrieb kursierenden Parolen, „die Berliner haben uns auch nicht unterstützt – jetzt sollen sie nicht kommen“, frei erfunden sind. Ferner sagte er: „Die Herren in den Vorstandsabteilungen verwechseln ihre Interessen mit denen Deutschlands. Doch das Wichtigste in unserem Land sind die Menschen, die arbeiten und die die Werte schaffen.“

Der Nauener Kollege beendete seine Rede mit der Bitte, die Zusammenarbeit der beiden Belegschaften in der Zukunft zu intensivieren.



Klaus Mertens

Mit einem vielstimmigen „Jetzt geht's los, jetzt geht's los“ und viel Applaus wurden zu Mitternacht die Kolleginnen und Kollegen verabschiedet, die nach Eisenhüttenstadt abfahren und während des gesamten Marsches der Solidarität dabei sind.

Ein rund um gelungener Marschauftakt war zu Ende.



Marsch der Solidarität nach München: Auftrittkundgebung und Start



Abmarsch, Donnerstag 10.00 Uhr: In der ersten Reihe die Kinder, um deren Zukunft es bei unserer Auseinandersetzung geht

Nach der politischen Prominenz betrat ein braunhaariges Mädchen das Podest. Sie war den Wäscherinnen und Wäschern vom Breitscheidplatz in guter Erinnerung. Dort hatte sie am Mittwoch mit fröhlichem Mut und Witz Spenden bei den PassantInnen gesammelt. Es war Jelena, die entschlossen das Mikro in die Hand nahm und allen klar machte, dass ihr Hartz IV und keine Arbeit mehr zu haben überhaupt nicht gefällt:

„Ich finde es ganz schade und es ist traurig, wenn Eltern und auch Oma oder Opa ihre Arbeit verlieren. Es geht schon ganz vielen Menschen so“, war die Sicht eines Mädchens, dessen Opa unter den Zuhörern stand, ein Kollege von uns.

Rückendeckung erhielten wir vom Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und vom Wirtschaftsminister Harald Wolf. Sie versprachen konkrete Unterstützung bei unseren Bemühungen zum Erhalt des Standortes in Spandau. Der DGB-Vorsitzende Michael Sommer kündigte an: „Siemens ist hier in Berlin groß geworden, und wir werden nicht zulassen, dass Siemens sich aus der sozialen Verantwortung für diese Region herausstiehlt.“

12.000 Euro verdienen Siemens-Manager am Tag! Mit 90 bis 120 muss sich ein BenQ- oder ein BSH-Beschäftigter begnügen.

Das ist der Hintergrund der Frage nach Moral und der Ethik von Kon-

zernvorständen, die Olivier Höbel in seiner Rede stellte. Er traf damit die Stimmung. Es gab zornige und erboste Stimmen und Fragen.

Was ist moralisch angesichts eines drohenden Verlustes des Arbeitsplatzes? Ist es moralisch, hunderttausende Beschäftigte, die die Gewinne in Konzernen wie Siemens erarbeitet haben, zu entlassen oder zu verschieben, wie auf einem Schachbrett? Heute nach Nauen, morgen nach Polen und in die Türkei und übermorgen nach Taiwan oder nach China? Ist es moralisch wenn Herr von Pierer die Ansicht vertritt, dass ein Siemens-Topmanager verglichen mit anderen Managern der Global Players „wenig verdiene“.



Klaus Wowereit, Michael Sommer, Petra Pau und Harald Wolf (Foto links) – bei vielen Politikern findet unser Marsch der Solidarität Unterstützung

12.000 Euro am Montag, am Dienstag, am Mittwoch, am Donnerstag und am Freitag, ... diese Vorstellung verursachte mehr als nur Kopfschütteln bei den Kolleginnen und Kollegen, die sich für den Solidaritätsmarsch bereit machten.

Deutschland ist Weltmeister im Export von Autos und Maschinen – und immer häufiger im „Export“ von Arbeitsplätzen. Die Konkurrenz um niedrige Löhne wird immer brutaler. So wurde von den Rednern die ungewisse Zukunft der Kinder, ihrer Eltern und Großeltern, die sich zu Füßen des Rednerpodestes versammelt hatten, beschrieben.

In vielen Gesichtern sah man die Entschlossenheit zum Widerstand gegen die Pläne von Bosch und Siemens, aber auch die Ängste und Sorgen um die eigene Existenz. Einige waren bewegt und hatten Tränen in ihren Augen. Und es war auch manchmal die nachdenkliche Frage zu hören, ob die Politiker auch halten, was sie da gerade vor uns und den anwesenden Medien zugesagt haben?

„Wir werden sie in die Knie zwingen, und sie werden die Entscheidung, die Arbeitsplätze zu vernichten, zurücknehmen müssen!“

Nach diesem leidenschaftlichen Appell von Güngör Demirci ging es los – unter den Transparenten gegen die Plattmacher von Bosch-Siemens und den Solidaritätstransparenten von BMW, Daimler Chrysler, Otis und dem Siemens-Schaltwerk.

Trillerpfeifkonzerte und manchmal der Slogan **„Arbeitsplatz auf Dauer, sonst werden wir furchtbar sauer!“**, begleiteten den Zug zum Rathaus Spandau. Nach einer Solidaritätsrede von Gregor Gysi ging es über den Brunsbüttler Damm zu den wartenden Bussen.

Wir wollen „die Verhältnisse zum Tanzen bringen“

Am 9. Streiktag ging Luis Sergio noch mal auf die Bedeutung unseres Marsches ein.

„Mit diesem Marsch machen wir den in Deutschland bisher seltenen Versuch, die von einer kleinen Belegschaft geführte Auseinandersetzung aus ihrer Begrenztheit herauszuführen und zu einem gesellschaftspolitischen Thema zu machen. Es geht hier um die Zukunft der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und um die Rolle, die sie in diesem Land noch haben. Das macht es nötig, dass wir diesen Arbeitskampf auf eine höhere politische Ebene schieben. Um mit

Karl Marx zu sprechen, wir wollen die gesellschaftlichen Verhältnisse zum Tanzen bringen. Wir müssen das, was hier passiert, zu einer deutschen und zu einer internationalen Auseinandersetzung machen. Es geht um die Zukunft der Arbeit und um die menschliche Würde in diesem Land. Und was uns das wert ist.

Der zweite Marschtag wird in Eisenhüttenstadt enden, wo Betriebsräte und Vertrauensleute des ehemaligen EKO-Stahlwerks mit uns vor dem Werk demonstrieren wollen. Ein weiterer Meilenstein wird in Bielefeld vor dem Miele-Werk gesetzt. Für den BSH-Vorstand sitzt dort die Konkurrenz – für uns sind das unsere Kolle-

ginnen und Kollegen. Sie werden uns solidarisch unterstützen, in dem sie mit uns gemeinsam demonstrieren. Das gleiche haben uns die Kolleginnen und Kollegen von Electrolux in Nürnberg zugesagt.

Am 12. Oktober werden wir in Kamp-Lintfort sein, um mit den dortigen Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren. Das wird sicher ein politischer Höhepunkt. An der aktuellen Auseinandersetzung bei BenQ wird deutlich, dass gegen die Rücksichtslosigkeit von Konzernen entschlossener Widerstand angebracht ist.

Am 13. Oktober wird im Streikzelt eine internationale Konferenz mit Gewerk-

Waschen wie vor 100 Jahren?

Früher gab es Waschtage. An diesen Tagen wurde nicht selten ein Waschraum genutzt, den sich mehrere Familien teilten. Wasser wurde in großen Bottichen heiß gemacht und gewaschen wurde mit der Hand. Stand der Technik war das Waschbrett. Für alle vorbei für immer?

Mit einem Wachtag am Breitscheidplatz haben BSH-Kolleginnen und Kollegen die Berliner über die geplante Werkschließung und die Folgen für die betroffenen Familien aufmerksam

gemacht. Waschmaschinen sind aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzu-denken. Jetzt soll die Produktion verlagert werden, weil die Aktionäre den Hals nicht voll genug bekommen. Unsere Aktion fand immer wieder neue Unterstützer. Einer davon war die rumänische Blasbläsergruppe Fanfara Kalashnikov, die den multimedialen Auftritt perfekt machte.

Jelena beim Sammeln für unsere Streikkasse



schaftsvertretern der BSH-Standorte in der Türkei, in Polen und in Spanien stattfinden. Dort werden wir mit unseren internationalen Gästen darüber reden, wie wir diese Auseinandersetzung in einem europäischen Rahmen führen können.“

Luis Sergio nahm auch noch einmal zu den medienwirksamen „Funkzeichen“ aus München Stellung: „Kleinfeld und all die andern vermeintlich hohen Herren sollen nicht meinen, dass sie aus dieser Auseinandersetzung herauskommen, indem sie einen Sozialfond wie bei BenQ bilden. Sie verteilen Almosen, um sich so aus ihrer sozialen Verantwortung zu stellen. Wir führen die Ausein-

andersetzung solange, bis wir ein Ergebnis haben, von dem wir gemeinsam sagen: Das akzeptieren wir. Mit Almosen sollen sie uns nicht kommen. Wenn es denn sein muss, kämpfen wir auch mit zunehmender Härte und im Zweifelsfall auch auf französisch.“

Zum Schluß fügte er hinzu: „Kollegen, ihr habt viele Qualitäten. Eine davon ist: Ihr seid nur schwer auszurechnen. Täglich beweist ihr auf's Neue, dass ihr mit Phantasie und Witz öffentliche Wirkung entfalten könnt. Und das halten wir aufrecht. Wir werden immer wieder zu neuen Kampfformen finden, die zeigen, dass diese Belegschaft sich nicht klein und kaputtmachen lässt. Und ich kann euch zusagen,

selbst wenn es noch länger dauert, es werden Zeichen von der anderen Seite kommen. Sie werden zurück an den Verhandlungstisch kommen. Ohne diesen Schritt kriegen sie den Konflikt nicht vom Tisch.“



Luis Sergio, IGM-Streikleiter